

## Karl Heinrich Koepf: Der Schmerzensmann in der Stadtkirche zu Schwaigern

Die Evangelische Stadtkirche in Schwaigern, Landkreis Heilbronn, hat ihre heutige Gestalt im wesentlichen im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts erhalten. In den Jahren 1514 bis 1520, also am Vorabend der Reformation und kurz vor dem Ausbruch des Bauernkrieges, fügte der Baumeister Bernhard Sporer an einen Chorturm des 12. Jahrhunderts einen bemerkenswerten Neubau an, der im nördlichen Seitenschiff das Langhaus des Vorgängerbaues bewahrt hat. Ist der eingezogene Chor mit seinem Maschennetzgewölbe durch die beiden Kapellen am Ansatz des Chorpolygons schon räumlich differenziert, so wirkt das Langhaus wegen der eingerückten Strebeböden wie ein Saalraum, der – ebenfalls mit einem Maschennetzgewölbe überdeckt – von gewölbten kapellenartigen Anräumen auf der Südseite eingefasst wird; nach Norden geht der Blick durch die arkadenartig zusammengefaßten Strebeböden in das breite Seitenschiff. Diese Disposition des spätgotischen „einräumigen Gewölbesaales mit Einsatzkapellen zwischen

den Strebeböden“ wurde – das sei nur beiläufig erwähnt – zu einer wichtigen Wurzel des Stammbaumes der barocken Wandpfeilerkirche.

Bernhard Sporer, zwischen 1450 und 1460 in Leonberg geboren und 1526 in Öhringen gestorben, stand als Baumeister und Bildhauer vor allem unter dem Einfluß des Meisters Anton Pilgram aus Brünn. Nachdem Sporer zunächst in Öhringen neben Hans von Urach am Bau der Stiftskirche gearbeitet hatte, war er in der Heilbronner Kilianskirche an der Ausführung des Sakramentshauses im Nordchor und der Sedilnische im Mittelchor beteiligt. Der Grundriß des weiträumigen Hallenchores der Kilianskirche stammt von Anton Pilgram, während die Einwölbung durch Aberlin Jörg aus Stuttgart durchgeführt wurde. In Schwaigern beweist die Gestaltung der Westempore, daß Sporer in Heilbronn Hans Schweiner, den Erbauer des Westturmes der Kilianskirche kennengelernt hat; außerdem sah Sporer in Heilbronn den Hochaltar von Hans Seyfer und in Schwai-

1



2



1 SCHWAI-  
GERN. Evangeli-  
sche Stadtkirche.  
Schmerzensmann  
von Bernhard  
Sporer, erstes  
Viertel des  
16. Jahrhunderts.  
Die Zeichnung,  
die Graf Wilhelm  
Reinhard von  
Neipperg 1748  
von der Skulptur  
anfertigen ließ,  
zeigt noch den lin-  
ken Arm, während  
der rechte Arm  
damals schon  
fehlte. Trotz des  
barocken Duktus  
gibt die Zeichnung  
wichtige Anhalts-  
punkte für die Er-  
gänzung an der  
Nachbildung.

2 Auf einer Foto-  
grafie von 1938  
sind noch die voll-  
ständige Dornen-  
krone und der  
linke Lententuch-  
wirbel zu erken-  
nen.



3 SCHWAIGERN. EVANGELISCHE STADTKIRCHE. Der Schrägblick durch Langhaus und Chor zeigt den neuen Standort, an dem sich das Original des Schmerzensmannes heute befindet.

gern den Barbaraaltar von Jörg Rathgeb. In Wimpfen am Berg führte Sporer den von Anton Pilgram begonnenen Bau der Stadtkirche nach dessen „Visierung“ zu Ende. Anton Pilgram und Hans Seyfer stehen in der Nachfolge des großen Niederländers Nikolaus Gerhaert von Leyden, der für die oberrheinische Kunst des ausgehenden 15. Jahrhunderts maßgebend war; Hans Schweiner und Jörg Rathgeb markieren die Wende von der Spätgotik zur Renaissance.

Die aufgezeigte Verbindung zu führenden Meistern der schwäbischen Spätgotik und der beginnenden Renaissance erklärt die hervorragende Synthese von Architektur und Skulptur, die Bernhard Sporer in Schwaigern, seinem letzten großen Werk, geschaffen hat. Den höchsten Rang vor den Gewölbekonsolen mit Apostelbüsten im Langhaus und vor dem Sakramentshaus im Chor hat in Schwaigern ohne Zweifel die Figur des Schmerzensmannes zu beanspruchen. Der Schmerzensmann ist die einzige figürliche Darstellung am Außenbau der Stadtkirche. Die Südwand des Langhauses läuft wegen der eingezogenen Strebebögen glatt durch, sie wird nur an der Südwestecke durch einen Eckstrebebögen betont. Dort steht über dem Kaffgesims in einer Nische, die von einem Baldachin mit Fiale bekrönt wird, der Schmerzensmann, eine eindringliche Verbindung von Freiplastik und Architekturplastik, ein Gruß und eine Mahnung zugleich für die Besucher des Gotteshauses. Die Bauinschrift am Strebebögen weist auf den Meister: PER BERNARDUM SPORER OPIFICEM.

Ikonographisch gesehen ist der Schmerzensmann die Darstellung des leidenden Christus mit den Wundmalen und Marterwerkzeugen, eine Darstellung, für die es keine

genaue zeitliche und räumliche Fixierung innerhalb der Passion Christi gibt: Er wird als Mensch tot und als Gott lebend dargestellt. Die Darstellung des Schmerzensmannes ist einerseits der Versuch, dem mittelalterlichen Dogma von der Zweinaturenlehre Christi, wonach er zugleich Gott und Mensch ist, bildlichen Ausdruck zu verleihen. Andererseits kommt noch ein gefühlsbetontes Moment hinzu, indem Christus den Betrachter um Erbarmen anzuflehen scheint; deshalb sind für den Schmerzensmann auch die Bezeichnungen Erbärmdebild und Erbärmdechrisus gebräuchlich. Bildliche Darstellungen – vielfach nur als Halbfigur – sind seit dem 12. Jahrhundert erhalten und reichen bis ins 16. Jahrhundert, in dem das Bild des Schmerzensmannes in das Bild des Auferstandenen übergeht. Neben der berühmten Skulptur von Hans Multscher am Ulmer Münster (um 1430) ist ein Selbstbildnis von Albrecht Dürer aus dem Jahr 1522 bemerkenswert: Dürer hat dem Schmerzensmann seine eigenen Züge geliehen.

Von Wichtigkeit ist das reiche christologische Programm, in das der Schmerzensmann in Schwaigern eingeschlossen ist: Die Aufzählung beginnt mit dem Triumphkreuz innerhalb des Chorbogens, führt über das Altarkreuz zu Darstellungen Christi in den Seitenaltären, enthält den Gnadenstuhl innerhalb des Hochaltares sowie eine vergleichsweise einfache Darstellung des Schmerzensmannes im Schild des ersten Chorschlußsteines und schließt mit Sporer's lebensgroßer Außenfigur des Schmerzensmannes.

Im Lauf der Zeit hatte die Figur des Schmerzensmannes unter den Einflüssen der Witterung stark gelitten, wobei der Verfall in den letzten Jahren rapid zugenommen hat. So zeigt

eine Aufnahme von 1932 noch die vollständige Dornenkrone und den linken Lententuchwirbel, der allerdings bei einer zeitlich nicht mehr feststellbaren Restaurierung völlig unproportioniert ergänzt worden war.

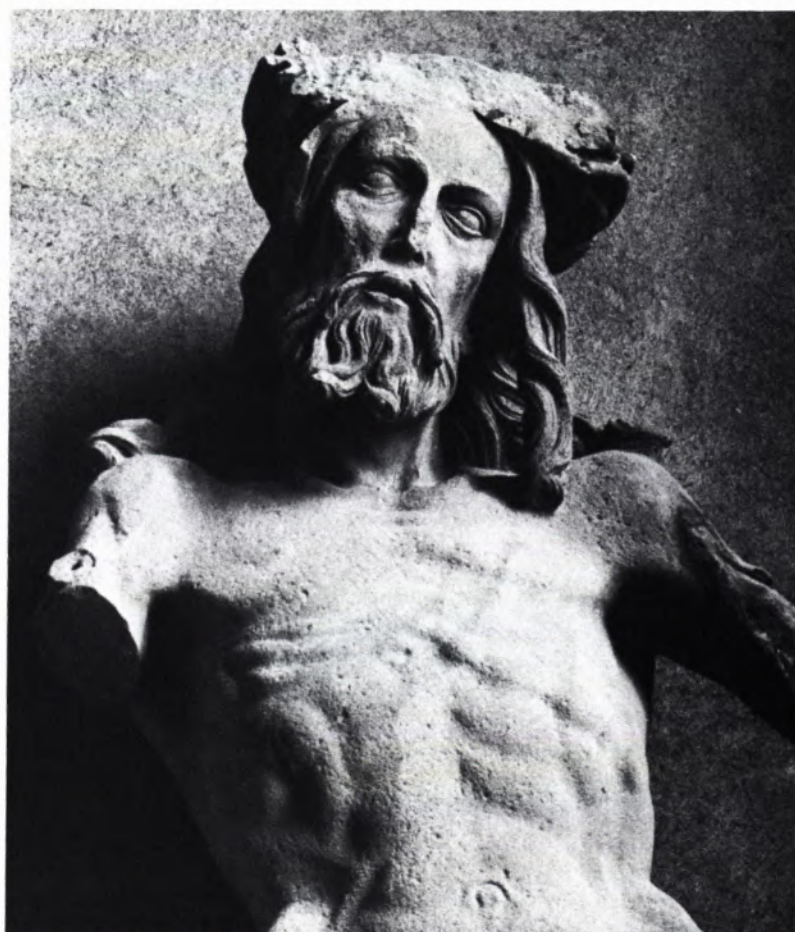
Man entschloß sich jetzt zu folgenden Maßnahmen: Das Original wäre am alten Standort der Witterung weiter preisgegeben, es sollte deshalb in den Innenraum verbracht werden. Wegen der Bedeutung der Skulptur für den Außenbau wurde es für richtig angesehen, eine Nachbildung des Originals am ursprünglichen Platz aufzustellen, wobei an der Nachbildung alle fehlenden Teile ergänzt werden sollten. Diese Arbeiten wurden dem Bildhauer Hans Volker Dursy aus Ladenburg übertragen. Das Original wurde zuerst mit Kieselsäureester gefestigt, abgehoben und ins Atelier des Bildhauers transportiert. Nach einer weiteren Festigung wurde zur Herstellung der Nachbildung eine Form aus Silikonkautschuk nach einem speziellen, patentierten Verfahren angefertigt. Das Original besteht aus einem feinkörnigen, sehr dichten Schilfsandstein, ähnlich dem heute so genannten Mühlbacher Kosak. Die Nachbildung wurde aus mineralgesättigtem Epoxydharz hergestellt, dem man nach den bisherigen Erfahrungen eine beträchtlich höhere Resistenz gegen Umwelteinflüsse zurechnet als dem ursprünglich verwendeten Sandstein. In lasierender Technik wurde der Nachbildung eine Acrylfarbe in der Tönung des originalen Sandsteines aufgelegt. Hierbei ist noch zu erwähnen, daß sich am Original keine Spuren einer früher sicher vorhandenen farbigen Fassung feststellen ließen.

Für die Aufstellung des Originals im Innenraum mußte der geeignete Standort gesucht werden. Der Vorschlag des Kir-

chengemeinderates, die Skulptur am ersten Langhausstrebepeer der Südseite mit dem Blick gegen Westen aufzustellen, wurde gerne angenommen. Da an diesem Strebepeer die große Holzkanzel angebracht ist, kommt dem gewählten Standort des Schmerzensmannes auch eine theologische Bedeutung zu. Weil die Figur auf Untersicht berechnet ist, wurde sie auf eine eigens dafür entworfene Konsole gestellt. Die Höhenlage der Konsole entspricht der Fensterbrüstung des Langhauses und ist damit architektonisch fixiert. Für den Bezug zur Strebepeerfläche war die Achse des Einsatzkapellengewölbes maßgebend, das die Funktion des originalen Baldachins am Außenbau annähernd übernimmt.

Am Original wurde keine Ergänzung vorgenommen, es sollte als historische Urkunde in dem fragmentarischen Zustand, den es im Ablauf der Zeit erreicht hat, unverändert weitergegeben werden. Wer möchte nicht erkennen, daß am Fragment der Skulptur das Leiden des Schmerzensmannes gleichnishaft ablesbar ist. Neben allen individuellen Einzelheiten, die bis zur Steinbearbeitung die künstlerische Handschrift Bernhard Sporer erkennen lassen, enthält das Original auch seine eigene Geschichte. Wenn der Dokumentarwert des Originalen einerseits eine Ergänzung fehlender Teile verbot, so gab das Original andererseits auch einige Anhaltspunkte für die Komplettierung, die an der Nachbildung durchgeführt wurde. Ergänzungen wurden vorgenommen im Gesicht, an der Dornenkrone, an der rechten Lockensträhne, an Armen und Händen, am Lententuch, an den Füßen und am Sockel. Es wurde sorgfältig darauf geachtet, daß an der Figur nicht durch zu kleinliche Ausbes-

4 und 5 SCHMERZENSMANN. DAS ORIGINAL von Bernhard Sporer. Auf der linken Abbildung ist die Skulptur in der heutigen Aufstellung mit der neugeschaffenen Konsole zu sehen. In der nebenstehenden Nahaufnahme des Originals ist am rechten Oberarm deutlich der Ansatz des Steinsteiges zu erkennen, auf dem die Rute als Marterwerkzeug auflag.





6 und 7 DIE KOPIE DES SCHMERZENSMANNES MIT DEN ERGÄNZUNGEN befindet sich nun am originalen Außenstandort in der Nische des Strebepfeilers an der Südwestecke des Langhauses. Die Nahaufnahme zeigt die wiedergewonnene Dreidimensionalität der Figur, den Zusammenhang von Architektur und Skulptur.

serung von Fehlstellen charakteristische Details des Originals verlorengingen. Am schwierigsten war die Rekonstruktion der Arme und Hände. Glücklicherweise fand sich im Gräflich von Neippergschen Archiv eine Zeichnung des Schmerzensmannes von 1748, die genaue Angaben über die Lententuchwirbel macht und den linken Arm erhoben zeigt. Der rechte Arm war damals schon verloren, doch konnte aus dem erhaltenen Armstumpf und dessen leichter Verdrehung mit glaubhafter Sicherheit das mutmaßliche ursprüngliche Aussehen nachgebildet werden. Der Ansatz eines Steinsteiges am Oberarm war der Hinweis darauf, daß die rechte Hand einen Gegenstand umschloß, der aufwärtsragte und mittels dieses Steges einen bestimmten Abstand vom Oberarm einhielt. Der Vergleich mit anderen Darstellungen des Schmerzensmannes führte zu der Annahme, daß die rechte Hand ein Marterwerkzeug, und zwar die Rute, umfaßte, wie es von Dürers Selbstbildnis als Schmerzensmann bekannt ist. In diesen ikonographischen Fragen zur Nachbildung wurde der Bildhauer fachlich beraten. Somit beruhen die Ergänzungen auf Befunden am Original, auf dem vergleichenden Studium der einschlägigen kunsthistorischen Literatur und auf wissenschaftlicher Beratung.

Die Figur des Schmerzensmannes hat in der Nachbildung die einstige starke Plastizität wiedergewonnen. Mögen am torsohaften Original einige Partien flach wirken, so sind an der Nachbildung wieder richtige Proportionen gestaltbestimmend. Die Überschneidung des Oberkörpers durch den abgewinkelten Arm mit der Rute hat die alte räumliche Wirkung zurückgebracht, die Wirbel des Lententuchs haben die Figur optisch wieder ins Gleichgewicht gesetzt.

Die künstlerische Würdigung und Bewertung der durchgeführten Komplettierung soll einer späteren Zeit überlassen bleiben. In ein neues Licht gerückt wird der Schwaigener Schmerzensmann den Blick auf Bernhard Sporer lenken, dessen Werk als Baumeister und Bildhauer noch einer eingehenden Untersuchung und Beurteilung harret.

*Dr.-Ing. Karl Heinrich Koepf  
LDA · Bau- und Kunstdenkmalflege  
Eugenstraße 3  
7000 Stuttgart 1*